

Stolper Post.

„Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)
 Abonnementspreis beträgt pr. Quart 20 Mark, mit Botenlohn 1 Mark 50 Pf. und bei allen Kaiserl. Postämtern 1 Mark 60 Pf. Ferner mit „Frisches Nachrichtenblatt“ 1 M. 50 Pf., mit Botenlohn 1 M. 80 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postämtern 1 Mark 90 Pf.

Ausgabestellen in Stolp: Bismarckstraße 254, in Rummelsburg bei Herrn Rudolph Bode, in Schlawe bei Herrn C. A. Jach in Stolpmünde bei Herrn W. Jesta jr.

Insertionspreis für die gepaltene Copie: 10 Pf., für Answärtige 15 Pf. — Reclam für die ungepaltene Copie: 10 Pf., deren Raum 20 Pf.

Nr. 109.

Dienstag, 12. Mai.

Organ für die Handels-, Gewerlichen Interessen



gewerblich- und landwirthschafts- Hinterpommerns.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser empfing Sonntag den zum Domherrn von Merseburg ernannten Senatspräsidenten von Brandenstein aus Naumburg. Am Diner nahm auch die nach Berlin zurückgelehrte Erbprinzessin von Weiningen Theil. Der Großherzog von Baden stattete der Kaiserin in Baden-Baden einen Besuch ab. Die Königin von Schweden ist mit ihren beiden Söhnen, den Prinzen Eugen und Karl von Konstantinopel nach Stockholm abgereist. Die Erbprinzessin von Weiningen ist in Frankfurt a. M. eingetroffen. Der preussische Kultusminister v. Gopler ist in Folge seiner Erkrankung seines Vaters, des Kanzlers Dr. v. Gopler, nach Königsberg i. Pr. gereist.

Die Köln. Volksztg. weiß zu melden, Graf Bismarck solle zum Regierungspräsidenten in Coblenz oder in Düsseldorf ernannt werden. Vorläufig ist aber noch keine von beiden Stellen erledigt. — Die Hochzeit des Grafen mit seiner Cousine, Fräulein von Arnim, soll am 29. Juni in Krüchendorf stattfinden. Der Bundesrath hat am Sonnabend wieder eine Sitzung, die dritte in der vergangenen Woche, abgehalten und den Antrag Bayerns, betr. den Entwurf eines Gesetzes über die Unzulässigkeit der gerichtlichen Beschlagnahme von Eisenbahnbetriebsmaterial definitiv angenommen.

Die parlamentarische Saison geht mit starren Schritten ihrem Ende entgegen: Am Sonnabend ist bereits die Session des preussischen Landtages geschlossen, und der Reichstag wird wahrscheinlich nächsten Mittwoch nach Hause gehen. Am Dienstag findet beim Fürsten Bismarck noch der parlamentarische Frühshoppen statt, der jetzt an die Stelle der Abendsoireen getreten ist. Das letzte Arbeitsstück wird die dritte Lesung der Zollserhöhungen sein, die wesentlich nach den Beschlüssen der zweiten Beratung mit den vom Bundesrath gewünschten Abänderungen zur Annahme gelangen werden. Namentlich wird also der Zoll auf Superphosphat auf 70 M. ermäßigt werden. Dagegen wird der Zoll auf seidene Kleider eine Erhöhung auf 1500 M. p. 100 Kilo erfahren.

Es wird jetzt befürchtet, der Bundesrath werde die projectuale Vörsteuer, wie sie vom Reichstage beschlossen ist, unverändert annehmen. Das preussische Abgeordnetenhaus hat während seiner am Sonnabend geschlossenen Session nur kleinere Beschlüsse angenommen. So die Seilordnung für Hessen-Nassau, das rheinische Konvertirungsgesetz und Hypothekenordnung, die im Rheinischen Gebiete ist kein Fortschritt erzielt, dagegen ist mit Annahme des Lehrerpensionsgesetzes schon eine Besserung bei den Lehrerpensionsforderungen hervorgerufen. Das Hauptgesetz der nach welchem ein Theil der Einnahmen aus landwirthschaftlichen Böden den Communalverwaltungen überwiesen werden soll. Das Gesetz wird sich noch praktisch bewähren müssen.

Aus Rom geht einem Hamburger Blatte folgende Nachricht über den Kirchenstreit zu: Der Papst ist geneigt, den kirchlichen Frieden bald herbeizuführen und den Bischof Dr. Krummholz von Emmental nach dem Wunsch der preussischen Regierung zum Erzbischof von Köln zu ernennen; er wird aber von den sich für die päpstliche Aristokratie interessirenden Jesuiten und mit ihnen verbundenen intransigenten Karthäusern einzuweichen noch gehindert, seinen Willen nachzugeben. Wahrscheinlich ist jedoch, daß der Sieg davonträgt.

Wie das „Berl. Volksbl.“ mittheilt, haben die sozialistischen Abgeordneten während der 4. M. Session aus der Partei eine Entschädigung pro Tag erhalten. Wie bekannt, ist Geh. Rath Koch zum Reichstagspräsidenten ernannt worden. Dr. Koch wird aber auch fernerhin dem Reichsgesundheitsrathe als ordentliches Mitglied, wenn auch im Vorstande, angehören. Die Nordd. Allg. Ztg. erklärt eine Nachwahl für das Reichstagsmitglied der preussischen Staatsbahnverwaltung eine anderweitige Abgrenzung der Directions-

bezirke und eine einschneidende Aenderung der gesammten Organisation geplant sei, für unbedenklich.

Der Londoner Standard will über einzelne Punkte des englisch-deutschen Abkommens betreffs der Südsee-Inseln Folgendes wissen: Die Unterthanen der einen Macht sollen in den Territorien der anderen Macht in jeder Hinsicht gleiche Rechte genießen. Ausgleichszölle sollen nicht eingeführt werden, noch soll die eine Macht die Schiffe der anderen behindern dürfen. Waffen, Munition und Alkohol dürfen nicht verkauft werden. Die Salomon Inseln, die Neuen Hebriden, die Freundschafts- und Schifferinseln sollen von keiner von beiden Mächten annektirt werden. Die Samoa-Frage bleibt vorläufig offen. — Auf Grund des Verichts der Friedrichs-Landcomission wurde drei deutschen Unterthanen eine Entschädigung von zusammen 10000 Pfd. Sterling gewährt. In Samoa hat Deutschland bekanntlich das Uebergewicht, denn das Land wird von einem aus Deutschen und Samoanern bestehenden Staatsrath regiert.

Wie die „Potsd. Nachr.“ melden, circulirt bei den Potsdamer Garde-Regimentern gegenwärtig ein Schreiben des Kriegsministers Bronsart von Schellendorf, demzufolge für die deutschen Besatzungen am Kamerungebiete eine Anzahl von civilverpflichtungsberechtigten, jetzt noch aktiven Militärpersonen gesucht wird. Dieselben sollen am Kamerun die Krut-Neger im Dienst der Waffen ausbilden, damit die Negers als Sicherheitsmannschaften zc. verwendet werden können. Nur durchaus gesunde und kräftige Militärs, welche unverheiratet sind, werden berücksichtigt. Dieselben sollen außer freier Uebersahrt und freier Wohnung ein Anfangsgehalt von 2600 bis 3000 Mark erhalten.

Die N. A. Z. empfiehlt an der Hand von Briefen die Errichtung einer deutschen Dampferlinie von Korea (Ostasien) nach Europa, wodurch das deutsche Element, dem die koreanische Regierung, an deren Spitze Herr von Müllendorf steht, sehr geneigt ist, an Einfluß gewinnen würde. Eine deutsche Privatdampferlinie soll inzwischen zwischen chinesischen und koreanischen Häfen errichtet sein und kann nach Einführung der Reichspostdampferlinie nach Ostasien vielleicht Anschluß an diese erhalten.

Der Frankf. Ztg. zufolge ist die Untersuchung gegen Risse, den Mörder des Polizeirathes Kumpff geschlossen. Ende Juni soll die Sache vor dem Schwurgericht verhandelt werden.

Oesterreich-Ungarn. Bei dem Leichenbegängnis des Fürsten Alexander Karageorgewitsch in Wien hat es einen Zwischenfall gegeben. Es sollte nach Anordnung der Söhne des Verstorbenen eine serbische Fahne vorausgetragen oder über den Sarg gebreitet werden. Die österreichische Polizei verhinderte indessen diese Demonstration.

Belgien. In der Deputirtenkammer erklärte der Finanzminister, die Regierung sei gegen Eingangsabgaben auf Getreide und Lebensmittel, weil dieselbe für Industrie und Landwirthschaft verderblich seien. — Die Pol. Korr. meldet aus Brüssel, Stanley, der berühmte Afrikanforscher, werde zum Generalgouverneur des Kongostaates ernannt werden und an Ort und Stelle die Regierung führen. In Brüssel wird dann noch ein besonderes Ministerium des neuen Staates aus folgenden Herren gebildet werden: Oberst Strauch, Ministerpräsident, Minister des Innern und des Krieges, von der Velde Minister für Handel, Bancus Finanzminister.

Frankreich. Wie aus Paris gemeldet wird, ist nicht daran zu zweifeln, daß die jetzt eingeleiteten definitiven Friedensverhandlungen mit China auch zu einem wirklichen Abschlusse gelangen werden. Die Intriguen, welche vom Hofe zu Hue, der Hauptstadt von Annam, ausgehen, sollen energisch unterdrückt werden.

Italien. Der Sturm gegen den Minister des Auswärtigen, Mancini, der in der Deputirtenkammer wegen der räthselhaften Expedition nach dem Nothen Meere sich erhoben hat, ist nochmals abgeschlagen und die Regierung hat mit 188 gegen 97 Stimmen ein Vertrauensvotum erhalten. Beigelegt ist damit die Sache noch lange nicht. Wenn sich schließlich herausstellt, daß die italienischen Soldaten fortgesetzt ohne jeden sichtbaren Zweck in Massauah weilen, wird der Angriff gegen Herrn Mancini abermals erfolgen, der mit seiner Kolonialpolitik so furchtbarlich hereingefallen ist. — In Neapel ist am Sonntag feierlich die Eröffnung der neuen Wasserleitung erfolgt, die den ersten Schritt auf dem Wege der Verbesserung der hygienischen Zustände

Neapels bedeutet. Der König war mit allen Ministern anwesend.

Spanien. Neuere briefliche Nachrichten aus Spanien bestätigen, daß die Regierung bei den Gemeinderathswahlen von der vereinigten liberalen und republikanischen Partei thatsächlich geschlagen worden ist. Vorläufig denkt das Ministerium Cannovas aber noch an keinen Rücktritt.

Die russisch-englischen Ausgleichsverhandlungen. Mit dem Streite zwischen London und Petersburg ist es wirklich vorbei, und es handelt sich jetzt nur noch um den Ausgleich, und auch der wird erfolgen, wenn sich auch die Verhandlungen noch etwas hinziehen werden. Die Londoner Pall Mall Gazette versichert, daß, wenn auch noch gewisse Gegenstände befänden, diese sich doch leicht in freundschaftlicher Weise regeln lassen würden. Die englische Regierung behält sich auch praktisch ihre friedliche Auffassung. So ist die bereits angeordnete Abhebung von 2000 Mann nach Indien wieder aufgehoben. Bezüglich des Schiedsrichters, welcher über das Treffen von Pendjeh entscheiden soll, ist noch nichts Näheres bekannt geworden. Bezüglich der Grenzverhandlungen sieht man fest, daß dieselben in London stattfinden werden. Schwierigkeiten hervorzurufen wird jetzt nur von den englischen Konservativen versucht, die Gladstone gern zu Fall bringen wollen, nachdem aus dem Kriege nichts geworden. Sie haben zunächst versucht, die Frage der Neutralität der Dardanellen ins Rollen zu bringen; daraus wird aber nichts werden, nachdem von russischer Seite einfach in fester Sprache darauf hingewiesen ist, daß es sich hier um eine europäische Angelegenheit handle. Dann sind sie aber Gladstone selbst zu Leibe gegangen, denn sie haben für die heute stattfindende letzte Beratung der Forderung von 11 Millionen Pfd. (u militärischen Zwecken) den Antrag gestellt, die Summe nur zu bewilligen, wenn ihre speziellen Zwecke angegeben würden. Das Petersburger Regierungsblatt, das Petersb. Journal, bemerkt dazu, die Konservativen wollten, wenn sie keinen Sieg davontrügen, Gladstone wenigstens beweisen, über eine wie geringe Zahl von Stimmen er verfüge. Wenn Gladstone aber auch im Parlament keine große Majorität mehr besitze, so beweise das doch nicht, daß die Konservativen bei den nächsten Wahlen einen Sieg erringen würden. Gladstone scheue den Kampf nicht und es sei nicht unmöglich, daß er bei der bevorstehenden Debatte im Unterhause mit einer Ueberzahl hervortrete. — Immerzu! Wenn nur die Friedensaussichten nicht wieder gestört werden.

Rußland. Der kranke Minister des Innern Graf Tolstoi hat sich auf sein Landgut begeben. — Verstorben ist in Petersburg die Prinzessin Marie von Montenegro. Der Schiffsverkehr in den Ostseehäfen ist jetzt wieder in vollem Gange.

Orient. Wie die Köln. Ztg. zuverlässig hört, sind die Gesandten Griechenlands im Auslande nunmehr wirklich abgerufen. Die ersten Sekretäre der Gesandtschaften werden die Geschäfte übernehmen. Erspart werden dadurch 150000 Fres. pro Jahr.

Der türkische Minister Hassan Fehmi, der mehrere Wochen in London verweilt, ist von dort nach Paris gereist.

Deutschland.

Berlin, 11. Mai.
 — Der Bundesrath hielt am vergangenen Sonnabend unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern von Boetticher, eine Plenarsitzung ab. Der Vorsitzende legte Mittheilungen des Präsidenten des Reichstags betreffend die Beschlüsse des Reichstags: zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung, zu dem Entwurf eines Gesetzes zum Schutz des Papiers der Reichskassenscheine gegen unbefugte Nachahmung und zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Steuervergütung für Zucker vor. Ueber die beiden ersteren Entwürfe wird in späteren Sitzungen berathen werden; dem Gesetzentwurf über die Steuervergütung für Zucker wurde die Zustimmung erteilt. Das neu angefertigte Verzeichniß des als Eigenthum des Reichs festgestellten Grundbesitzes wurde vorgelegt. Hierauf erfolgte die zweite Beratung des Antrags Bayerns, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Unzulässigkeit der gerichtlichen Beschlagnahme von Eisenbahnbetriebsmaterial. Der Entwurf erlangte

die Zustimmung der Versammlung. Ebenso wurde der Vertrag mit Belgien wegen der Bestrafung der von den gegenseitigen Angehörigen begangenen Forst-, Feld-, Fischerei- und Jagdsrebel genehmigt. Endlich erfolgte noch die Vorlegung von Eingaben verschiedenen Inhalts.

Baden-Baden, 10. Mai. Die Kaiserin empfing heute den Besuch der Kaiserin von Oesterreich, welche incognito als Gräfin von Hoheneims von Heidelberg in Baden-Baden eintraf, und von da die Rückreise nach Wien fortsetzte.

Königsberg, 11. Mai. Der commandirende General des ersten Armeecorps, von Gottberg, ist nach achtstägiger Krankheit an der Kopffrose gestorben.

Kiel, 11. Mai. Zum Commandeur des diesjährigen Uebungsgeschwaders der deutschen Marine ist Contre-Admiral von Blanc ernannt worden.

Stadt, Kreis, Provinz.

Stolp, 12. Mai.
Schöffengericht.
 Sitzung vom 11. Mai.
 (Originalbericht der „Stolper Post.“)
 ? Vorsitzender: Herr Amtsrichter Jaene. Schöffen: die Herren Fleischermeister Ernst Koch und Fabrikbesitzer Alsteben-Stolp. Beamter der Königl. Anwaltschaft: Herr Anwalt Perling.

Ein Streit, wie er in solchen Häusern, wo mehrere Familien ein Hausflur benutzen, leider zu oft vorkommt, entstand auch am 18. Februar zwischen der verehel. Schlosser Wund geb. Bartelt und der verehel. Invalide Lüdtke. Beide Frauen hatten sich schon lange nicht vertragen können und gab an diesem Tage das von der W. vorgetragene Lied „Lauri, Du bist schön“ Anlaß zur Störung des Hausfriedens. Von einer Partei zur anderen flogen dann Redensarten, die gerade nicht zu den schmeichelhaftesten gezählt werden können, die W. warf der L. Müß in das Essen und zum Schluß gab es — Schläge, wobei die Lüdtke mehrere Verletzungen davontrug. Als corpus delicti war ein Besen benutzt worden. Trotzdem sich die W. im heutigen Termine bestig gegen die Aussage der W. wehrte und diese als Lügnerin hinstellte, konnte der Gerichtshof doch nicht umhin, die W. wegen Mißhandlung aus Grund des Attestes zu einer Strafe von 21 M. ev. 1 Woche Gef. zu verurtheilen. Bei Abmessung der Strafe war als mildernd betrachtet, daß die eigentlich Schuldige an diesem ganzen Vorfall doch nicht ermittelt sei und wurde deshalb unter die beantragte Strafe von 1 Mon. Gef. heruntergegangen. Die W. ist übrigens schon mit 1 Jahr Gef. wegen Diebstahls vorbestraft.

Eine wohlverdiente Strafe wurde zwei Kaufholden, den Schuhmacherlehrlingen Friedrich Papefuß und Franz Cramp von hier zudictirt. Beide gingen am Abend des 1. Februar thatsächlich darauf aus, Schlägerei mit Jemandem anzufangen. Bereits auf dem Marktplatz rannten sie einige Leute an, die sich jedoch an die Bäume gar nicht lehnten, sondern ruhig weiter gingen. Letztere gingen darauf die Langestraße hinunter und stießen dort den auf dem Trottoir stehenden Bäckergesellen Dasse. Als dieser sich mit dem Stocke wehren wollte, stürmten beide auf ihn ein und mißhandelten ihn mit einer eisernen Kassel und einem Messer auf eine gräßliche Art. D. erhielt einen Messerschchnitt, welcher von der Stirne über die Nase bis zur Oberlippe verlief. Nur einem glücklichen Umstande ist es zu verdanken, daß das Auge nicht beschädigt wurde. Das Urtheil lautete dem Antrage gemäß auf je ein Jahr Gefängniß und sofortige Verhaftung wegen Fluchtverdachts.

Der Tischlergeselle Kühnemann aus Bütow, welcher 6 Jahre bei dem Tischlermeister Wiedfeldt hier selbst incl. seiner Lehrzeit beschäftigt war, wurde Anfangs des Jahres 1884 wegen seines schlechten Betragens entlassen. Nach einiger Zeit vermählte man ein Sparbuchs über 1,63 Mark, welches Herr W. als Vormund in Verwahrung hatte und stellte sich bei der Recherche nach demselben heraus, daß der Geselle K. den Betrag bei der Sparkasse erhoben hatte. K. legte sich heute erst aufs Lügen, räumte schließlich aber ein, daß er das Buch bei seinem Abgange mitgenommen. Er erhielt 14 Tage Gef.
 Vertagt wurde die Anklagesache gegen den Bernsteinarbeiter Heinrich Meyer von hier, welcher beschuldigt ist, als Kassirer des Ortsvereins der Drechsler und Tischler die Summe von

Gemeinnütziges.

Unsere Ernährungsweise.

Zu der neuen Zeit hat man nachgewiesen, daß in Bezug auf die richtige Ernährungsweise eine Menge Vorurtheile und Nachlässigkeiten weit verbreitet sind, welche nicht nur in den ärmsten, sondern auch in den besten Gesellschaftsklassen, zumal aber bei Männern, angestrengt körperlich oder geistig arbeiten, großen und bedenklichen Schaden anrichten. Dieser letztere äußert sich nun in vielen Krankheiten, und zwar sind unverhältniß frühe Abnahme der Körperkräfte, häufig aufeinanderfolgende Erkrankungen, frühzeitiges Altern, Herabminderung der Körperkräfte, rasche Abnahme der Geisteskräfte bez. zeitiges Abstumpfen, Gemüthsverstimmung und Gemüthskrankheiten, selbst Wahnsinn sind zu oft das Ronto einer mangelhaften, unvollständigen, oder endlich gar einer ganz verkehrten Ernährungsweise zu werden. Es kann sonach dieses Kapitel mit Recht den „socialen Fragen ersten Ranges“ gerechnet werden.

Es ist Dank der mühevollen Forschungen vieler Aerzte, Beamten, Chemiker, Physiologen, Volksschullehrer u. ungeheuer viel auf diesem Gebiete gearbeitet worden, und noch werden fort und fort Untersuchungen über die dem Menschen mehr oder weniger zuträglichen oder schädlichen Nahrungsmittel angestellt.

Große Verdienste hierbei haben sich unstreitig verdient gemacht und Volt erworben. Ihre reichen Verdienste haben sie unzählige Male zum allgem. Wohle in Wort und Schrift der Oeffentlichkeit übergeben.

Hauptsächlich ist bei unserer Ernährungsweise die Frage aufzustellen: „Was ist notwendige Nahrung?“ Eine solche, antwortet die Wissenschaft, hat dem Körper diejenigen Stoffe zuzuführen, aus welchen er seinen Bestand aufbaut. Die Stoffe müssen aber in einem gewissen Verhältniß eingebracht werden, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen. Es würde also sehr leicht sein und zu den vorgedachten Krankheitserscheinungen Veranlassung geben, wollten sich einzelne Menschen nur vom Brot, oder nur von Fleisch, oder nur von Pflanzenkost (über den Vegetarianismus später) nähren. Vor allem sei ausdrücklich vor einem unverhältnißmäßig hohen Verbrauch von Kartoffeln, die einen höchst niedrigen Nährgehalt besitzen, gewarnt, wie endlich auch ein übermäßiger Brotaufgenuß nur eine Verwahrung von Nahrungsmitteln genannt werden kann.

Beide Speisen, Kartoffeln, wie auch Brot, können nur bei sehr guter und kräftiger Verdauung von den Organen völlig verwerthet werden, bei der großen Mehrzahl geht ein Teil davon vollständig unverdaut wieder ab. Es würde demnach von weit größerem Nutzen sein, wenn in den Armenpfeilstauben weniger Brot und Kartoffeln, wohl aber leichte und ebenso billige Mehlspeisen verabreicht würden. Als solche sind zu nennen: Nudeln und Klöße (Knödel.) Ferner würden Hülsenfrüchte, Milch, Buttermilch, frischer Käse, auch Fische, wenn solche, wie in den Küstenstädten, billig zu erlangen, weit besser nähren als fortgesetzte Kartoffelmahlzeiten in ihren verschiedenen Gestaltungen und Zubereitungen. Auch mit Fett sollte nicht so gekargt werden, denn es ist als ein Vorurtheil erkannt, daß dieses nicht nur den Magen beschwere und keine Kraft gebe.“

Es ist hier, wie bei allen Dingen, ein Uebermaß schadet, und allzuviel Fett ist dann ebenso schädlich, wie allzuviel Kartoffeln. In allen Sachen Maß halten, ist aber eine goldene Regel. Selbstverständlich gelten bei Krankenkost andere Vorschriften. Da entstehen die Ausnahmen von der Regelmäßigkeit.

Zu den vorzüglichsten und besten Nahrungsmitteln gehört nun unstreitig das Fleisch. Es wäre freilich besser, die Fleischpreise ständen auf einer tieferen Stufe, so daß alle Klassen der Bevölkerung sich den Genuß von Fleischspeisen zeitweilig, wenigstens aber öfter als dies wirklich der Fall ist, verschaffen könnten. Am selbsten komme im sächsischen Erzgebirge ein Stück Fleisch auf den Tisch; dort sind Tag für Tag Kartoffeln, Brod und Kaffee die Nahrungsmittel.

Uebrigens herrschen in den verschiedensten Theilen Deutschlands wie auch des Auslandes ganz verschiedene Ansichten über eine richtige Ernährungsweise, und dem aufmerksamen Beobachter und dem Forscher treten täglich eine ganz erkleckliche Menge von „schlagenden Gründen“ für alle nützlichen Verlehrtheiten vor Augen.

Viele meinen, sie dürften sich vollständig auf ihren Naturinstinkt verlassen, der nie irre gehe, und denken, sie können alles essen, was ihnen schmeckt oder was sie nicht ist. Andere haben von Volksstämmen gehört, die nur von Pflanzenkost leben, oder haben gelesen, daß Fleischnahrung eigentlich gar nicht für den Menschen bestimmt sei, und werden darin bestärkt von einer kleinen Genossenschaft, die Vegetarier oder Vegetarianer genannt,

welche übrigens ihre Propaganda fast ebenso eifrig betreiben, wie die Socialisten.

Der Arbeiter, welcher seine körperlichen Kräfte tagtäglich in hohem Maße anstrengen muß, möge dieser letzteren Theorie sein Ohr verschließen. Ein mäßiger Fleischgenuß wird ihm in unserem Klima niemals schädlich sein, und ein guter Hausvater wird nur der zu nennen sein, der zu Gunsten des Fleischgenusses anderen Genußmitteln, als Kartoffeln, Kaffee, Spirituosen, Bier, Tabak, Cigarren u. s. w. entsagt, wenigstens aber den Bedarf derselben auf ein Minimum herabsetzt.

Soll und muß aber aus pekuniären und ökonomischen Gründen auf eine Fleischkost Verzicht geleistet werden, so mag dann wenigstens nach dem Beispiel derjenigen Naturvölker, die auch wenig Fleischkost genießen, durch Herbeinahme von frischem Käse, saurerer Milch, Schmalz, Fischen u. s. w. nothdürftigster Ersatz geschafft werden.

Es ließen sich auf diesem Gebiete ungeheuer viel Rathschläge ertheilen, und ferner dürften ebensoviele Mahnungen angebracht sein. Denkenden Menschen werden diese wenigen Winke nützlich, wie ein Zwenig. Thatsache aber ist, daß mäßige Gaben leichter aufgenommen werden, und daß ein Vollaufproben des Magens mit Kartoffeln oder schwerem saueren Brote dem Körper keineswegs zur Wohlfahrt gedeihen kann.

Dasselbe gilt von einem übermäßigen Genuß schwerer Biere. Sie schaden dem Körper weit mehr, als angenommen und zugestanden wird. Doch davon später. C. W.

Nachdruck verboten

Cherne Bande.

Roman von F. Walther.

Fortsetzung.

46] Das Licht brach durch die grünen Blätter der Bäume und warf einen gedämpften Schein auf die weiße Diele, die Hirschgeweihe an den Wänden und die burte Decke auf dem Tisch. Ihr gegenüber stand der Gewehrschrank mit den Glashüren, in dem die schönsten Büchsen und Flinten hingen, die der alte Ehrlert seinem Nachfolger gelassen; Hertha konnte den Blick nicht davon abwenden. Einen Augenblick packte sie der verzweiflungsvolle Gedanke, ein offenes Bekenntniß an ihren Vater niederzuschreiben und sich dann vor seiner Rückkehr zu tödten. Aber als sie vor dem Schrank stand, seine Thür be-

rührte, sah sie, daß er verschlossen war; und nun ging sie an den Schreibtisch, schlug die Mappe auseinander, fand den couvertirten Brief, erbrach und las ihn.

Er enthielt, wie die ersten Zeilen Bitten, sie wiedersehen zu dürfen Liebesbetheuerungen und heiße Worte, aber zwischen den Zeilen leuchtete der unerschütterliche Entschluß eines Mannes hindurch, der gewillt ist, alles zu wagen, selbst zu erzwingen; und manches darin klang wie nur mit Mühe zurückgehaltene Drohung.

Hertha stützte den Kopf in die Hand und sann nach.

Was nützte ihr stummes Widerstreben! War es nicht vernünftiger, sie reizte ihn nicht länger, der doch die Macht in Händen hielt, sondern sagte ihm nur, daß in ihr jedes Gefühl für ihn erloschen sei, daß keine Macht der Welt imstande sein könnte, sie zu zwingen, je die Seine zu werden? Vielleicht, wenn er sah, sie liebte ihn nicht mehr, gab er sie selbst frei! Ihr Verstand sagte ihr zwar, das sei eine eitle Hoffnung, aber ihr Herz klammerte sich doch daran mit aller Hoffnungsähigkeit.

Sie liebte ihn nicht mehr — nein — jedes Gefühl für ihn war in ihr gestorben. Und doch, wie sie nun dasaß in der traumhaften Stille des Waldes, die zu den Fenstern hinein zu fluthen schien, da empfand sie fast ein Gefühl von Verzweiflung darüber, daß das Menschenherz imstande ist, so leicht und so gänzlich über dasjenige hinweg zu kommen, was doch einmal seine Seligkeit gewesen.

Sie glaubte wieder seine zärtliche, bestridende Stimme zu hören, während die See rauschte und der Wind kühl um ihre Stirne strich, sie sah seine schlante, hohe Gestalt, das schöne Gesicht vor sich und — sie fühlte, es hatte aufgehört, irgend ein Zauber auf sie auszuüben.

Wenn sie ihm das sagte, würde er sie freigeben, dachte sie dann wieder hoffnungsvoll, und schnell entschlossen schrieb sie auf die Rückseite des Briefes: „Ich bin heute Abend um 11 Uhr an dem bronceneu Bitter, das Parl und Wald trennt, und warte an dem Thore.“

Dann schloß sie die Mappe, athmete tief auf und ging hinaus in den Wald.

Die Sonne flimmerte durch die Baumkronen und spielte mit den Blättern, die sich schon gelb zu färben begannen; Vögel sangen in den Zweigen und Bienen summten um die kleinen Blumenkelche.

Nicht zu weit vom Forsthaufe entfernt setzte

sich Hertha auf eine bemooste Wurzel, lehnte den Kopf an den Stamm eines Baumes und schloß im Halbtraum die Augen. Ein grüngolden schimmerndes Käferchen kroch neugierig an den Falten ihres hellen Sommerkleides empor, über ihre weiße, schlankte Hand, und die Gedanken vergaßen alles Jagen und Schwanken, alles Entsetzen der letzten Zeit und zauberten ihr nur das Bild des einen vor, den sie liebte, lieben würde ihr ganzes Leben. Ihm wäre sie gefolgt, wohin es auch gewesen, ihn hätte sie nie, nie verlassen und würde ihn auch niemals vergessen. Ihr war es, als wenn er neben ihr saß, als ruhte ihr Haupt an seiner Brust —

„Schläfst Du wirklich, mein Mädel!“ rief Herr von Raben mit lustiger, lauter Stimme und strich der Schläferin über die Stirn. „Ich wußte es ja, Waldluft ist besser als alle Medizinen. — Sie sind jetzt also völlig informirt, lieber Braun“ wandte er sich dann an den Förster. „Heute in acht Tagen ist unsere erste Jagd.“

Lionel verbeugte sich; er hatte kaum Zeit, einen Blick in Herthas Gesicht zu werfen, das ihm rosiger und freier vorlam als vorher; dann zogen die edlen Thiere an und das leichte Gefährt verschwand zwischen den Bäumen. Lange blickte ihm der Förster nach, dann suchte er die Aehseln und trat in das Haus.

Was nur Norden hatte, daß er jetzt so gar keine Ruhe fand?

Freilich war Frau von Mirvent in den letzten Wochen nur einmal ganz flüchtig in Rabenhorst gewesen, noch dazu in seiner Abwesenheit, er erfuhr es mit stillem Grimm, denn sie hatte Besuch von einer Freundin aus früherer Zeit. Aber die Sehnsucht nach der schönen, graziosen Frau konnte es doch unmöglich sein, die ihn so rastlos machte. Sie bewies ihm ja nie einen Funken Gefühl, hatte stets nur ziemlich scharfe Pflöcke des Spottes für ihn, da wäre es doch geradezu albern, ihr solchen Einfluß auf sich einzuräumen. Zudem erinnerte sich Hans mit stiller Genugthuung, daß die Frauen in der Residenz ihn stets bevorzugt hatten, daß manch köstliches, kleines Abenteuer den Schatz seiner Erinnerung bereicherte und daß er es schließlich nicht nöthig hatte, sich schlecht behandeln zu lassen und trotzdem zu den Füßen einer Frau zu schmachten, die ebenso tolett, wie hertzlos war.

Er dachte mit einem Seufzer daran, daß es gescheiter wäre, in die Residenz zurückzukehren, sein Leben zu genießen, anstatt hier den Narren zu spielen, und dabei wanderte er unaufhörlich den dunklen Parkweg auf und nieder, als gälte es, noch etwas Besonderes zu erreichen. Schließlich setzte er sich auf eine Bank, zündete eine Cigarre an und überließ sich ganz seinem

Kummer, seiner schlechten Laune und seiner wenig schmeichelhaften Selbstkritik.

Es war eine laue, trübe Septembarnacht. Am Himmel weder Mond noch Sterne, so daß man mit Sicherheit kaum die nächste Umgebung überblicken konnte. Dazu aber war es still, lautlos still. Nicht jene koboldartige Stille einer hellen, kurzen, dustrreichen Sommernacht, die wiederzuklingen und Echo zu erwecken scheint, sondern jene tiefe Ruhe, die dem allmählichen Absterben der Natur zuweilen vorangeht.

Durch diese Stille erklangen hastige Schritte, zuweilen schleifte ein Frauenkleid über den Kies des Weges. Hans richtete sich auf. Wer konnte so spät im Park sein? Vielleicht jemand von der Dienerschaft des Schlosses, vielleicht das tugendhafte Fräulein Minchen, das zu einem Rendezvous schlich? Der Gedanke amüßte ihn. Er verbarg seine Cigarre, bog sich behutsam vor und spähte der Ankommenden entgegen. Wie wollte er sie dann damit necken!

Da huschte es schattenhaft dicht an ihm vorüber. Eine schlankte Gestalt im schwarzen Kleide und Spizenhülle, die Kopf und Schultern verbarg; ein feker, wengleich hastiger Schritt. Norden fuhr zurück. Kein Zweifel, das konnte nur eine der Damen des Schlosses sein, und unter diesen, — Hertha. — Wo ging sie hin? Was wollte sie? Welchen Zweck hatte dieser nächtliche Spazirgang? Er dachte an die geheimnißvolle Botschaft und sah sich plötzlich in einem Labrynth von Schlüssen und Trugschlüssen. Einen Augenblick beabsichtigte er, ihr zu folgen, aber so aufmerksam er auch in die Nacht hinein horchte, die Fußstirte waren erstorben alles blieb still. Durch die Bäume zog ein Flüstern und Rauschen und die dunklen Schleier der Nacht deckten das Geheimnis des jungen Schlossfräuleins.

Dieses indes lehnte athemlos und erregt an dem Gitterthor, das Wald und Park trennte, im ersten Augenblick unfähig zu sprechen. Aus dem Schatten der Bäume tauchte die schlankte Gestalt des Försters Braun auf und näherte sich hastig dem Mädchen. Er streckte die Arme nach ihr aus und sagte flehend:

„Komm zu mir, oder laß mich zu Dir, Hertha, weshalb soll das Gitter zwischen uns bleiben?“

„Weil ich mich fürchte“, sagte sie, und ein Schauer lief über ihren schlanken Körper.

„Vor mir, Hertha?“

„Ja, vor Ihnen“ brach sie leidenschaftlich los. „Ist es nicht genug, daß Sie mir damals mein Herz, meinen guten Namen gestohlen haben, müssen Sie nun auch noch wiederkommen, um mir das einzige Glück meines Lebens zu rauben, mich der Verzweiflung preiszugeben?“

„Und das“, sagte er finster, „ist die Wirklichkeit, die mir hart und grausam gegenübertritt, nachdem mich Jahre hindurch die Hoffnung auf diesen Augenblick allein aufrecht gehalten hat!“

„Haben Sie es wirklich anders erwartet?“ fuhr sie gleich hart und hastig fort. „Glauben Sie, Hertha von Raben, die aus Trotz gegen unabänderliche Verhältnisse, aber ahnungslos und in blindem Vertrauen ihre Hand in diejenige eines Mannes legte, den sie für gut und ehrlich hielt und nachher die Erfahrung machen muß, dieser Mann ist ein Verbrecher; glauben Sie, daß dies Mädchen diesem Manne nur ein leichtes Gefühl von Zuneigung bewahrt konnte?“ Nein, Verachtung und bitterer Haß ist das einzige, was ich für ihn habe!“

„Wie grausam Ihr Frauen sein könnt“, sagte er bitter. „Beschützt und behütet Euer ganzes Leben lang, eingeschlossen in enge Kreise ahnt Ihr nicht einmal die Versuchungen, die an den Mann heranzutreten imstande sind. Ihr verurtheilt ihn mitleidslos und fragt gar nicht nach irgend einer Entschuldigung. Begriffst Ihr ihn — würdet Ihr wohl manchmal verzeihen, aber Ihr könnt das nicht und so bleibt Euch nur die Liebe — wo aber findet man Liebe bei Eurem herzlosen berechnenden Geschlecht.“

„Sie haben recht“, unterbrach ihn Hertha. „Auch ich habe Sie niemals geliebt! Ihre schönen Worte, die ersten Liebesworte, die an mein Ohr schlugen, behörten mich, ich glaubte Ihnen — ich — ach, ich habe bitter bereut und gebüßt!“

Sie bedeckte das Gesicht mit der Hand und dann wurde es einen Augenblick ganz still unter den dunklen Bäumen.

„Du belügst Dich selbst, Hertha“, begann Lionel nach einer Pause und allen Schmelz, den seine Stimme jemals besessen, legte er in diese Worte. „Denke zurück an die Tage in Helgoland, ich sage Dir, Du hast mich geliebt und dies Gefühl ist nicht ganz gestorben, wie Du wähnst, es schläft nur und wird eingedämmt, gehalten von der Furcht vor der Zukunft. Aber tröste Dich, mein Lieb, ich bin jetzt da, Du kannst ruhig sein. Hast Du niemals an mich gedacht, während der ganzen langen vier Jahre?“

„Ich hoffte Sie wären todt!“ murmelte das Mädchen und preßte ihre Stirn an das Gitter.

„Du hofftest? Fürwahr, ein offenes Geständniß einer Gattin gegen ihren Gatten. Du hofftest also! Nun siehst Du, mein Kind das Schicksal hat es ein wenig besser mit mir gemeint. Ich lebe — und bin da mein Weib in Empfang zu nehmen“, sagte er mit höhnischem Aufschauen.

„Nimmermehr, lieber in den Tod!“ Die Hände, die die eisernen Stangen hielten, um sich daran aufrecht zu halten, waren schon kalt wie diejenigen einer Toten selbst, ihre Stimme klang fest.

„Verschwöre Dich nicht“, entgegnete er der lachend, „die Sache sieht sich anfangs anders an, als sie nachher in der That ist. Hoffe, Du wirst eine recht glückliche Frau werden, die Frau Stephan Hellers, des Dichters, weißt es doch.“

Das Mädchen antwortete keinen Laut. Leicht rührte ihn das verzweiflungsvolle Schreien, vielleicht stieg ein warmes Gefühl in ihm auf, genug, er ergriff plötzlich ihre Hände, drückte einen Kuß darauf mit dem gann mit verändertem Tone: „Nein, Hertha, nicht so, nicht so! Höre mich doch erst an, magst Du sagen, ob ich kein Mitleid mit Dir habe.“
(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— In der Professor Jäger'schen Prüfungsmethode scheinen die österreichischen Hören wirklich ein „Haar“ gefunden zu haben, denn sie haben die Haardustpillen als sanitätswidrig für ganz Oesterreich erklärt. Das scheint uns eine unnütze Reklame für die jüngsten unter den Humanisten zu sein. Jägers „anrüchige“ Mittelchen dürften sehr schädlich für den Magen, als für das Peritoneum gewisser Thoren sein.

— Originelle Firmen. In Wien giebt es eine Firma „Lammstrom und Lammmann“; als Gegenstück dazu wird aus Brüssel berichtet, daß dort eine Firma „Donner und Ungewitter“ existirt.

Farbige seidene Surah, Satin, merveilleux, Atlasse, Damast, Seidenrippe und Taffete etc.
20 Pf. p. M. bis M. 12,25 Pf. p. M. in einzelnen Nohen und ganzen Stücken frei in's Haus das Seiden-Fabrik-Depot G. Henneberg (Königl. und Kaiserl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend, kosten 20 Pf. Porto nach der Schweiz.

Gedenktage.

13. Mai. 1588 Paul Veronese, Maler. — 1773 Friedrich Schlegel, Dichter. — 1832 Naturforscher Cuvier. — 1871 Huber, Komponist.

Verantwortlicher Redakteur: Max Feige in St. Gallen. Druck und Verlag von W. Feige's Buchdruckerei in St. Gallen.